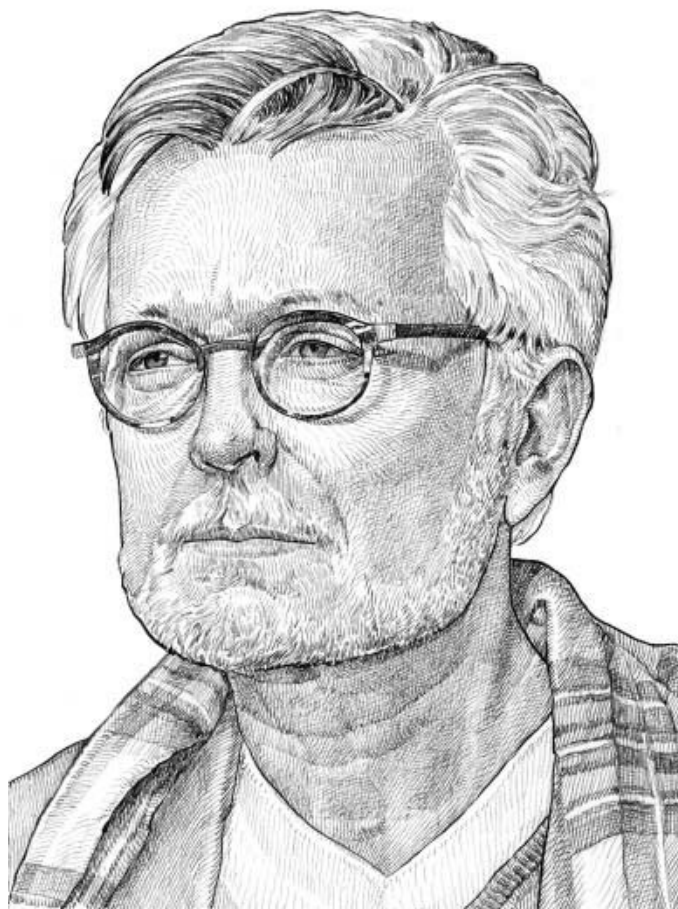


## FRANKFURTER GESICHTER Michael Gonszar

Er ist ein Netzknüpfer. Michael Gonszar spinn Fäden zwischen Schule und Theater. Als der Gymnasiallehrer Anfang der neunziger Jahre vom hessischen Kultusministerium beauftragt wurde, eine Lehrerzusatzausbildung für darstellendes Spiel aufzubauen, fand er die Aufgabe seines Lebens: 1999 wurde das darstellende Spiel als Abiturfach anerkannt.

Schon im Jahr zuvor hatte Gonszar ein „Kulturmobil“, einen Lastwagen mit Bibliothek, Kostümfundus und Schreibwerkstatt, auf Reisen durch das Land geschickt. In den Jahren 2008 und 2009 schließlich sollte er für Hessen zertifizierte „Kulturschulen“ einrichten, in denen sich Kunst, Musik und darstellendes Spiel miteinander verzahnen sollten. Zuerst waren es fünf Schulen, mittlerweile sind es 18, darunter die Integrierte Herder-Schule im Frankfurter Ostend.

Gonszar ist ein waschechter Frankfurter, bodenständig in der Stadt verwurzelt wie sein Vater, der 35 Jahre lang an der Frankfurter Oper gesungen hat. Nach der Heimkehr des Baritons aus der französischen Kriegsgefangenschaft kam im Oktober 1946 sein Sohn zur Welt. Schon als Vierjähriger schnupperte Michael Gonszar Theaterluft in der Garderobe seines Vaters.



Zeichnung Oliver Sebel

Wenn er nicht verbotenerweise auf Trümmergrundstücken spielte, begleitete er Rudolf Gonszar auf Tourneen. Als er 13 Jahre alt war, ließen sich die Eltern scheiden. Die Mutter heiratete Harry Buckwitz, den damaligen Intendanten des Frankfurter Schauspiels. 1964 erlebte Gonszar die Eröffnungspremiere des wieder aufgebauten Theaterhauses: „Seitdem war ich bei jeder Premiere dabei.“

Nach dem Abitur an der Freiherr-vom-Stein-Schule in Sachsenhausen schrieb er sich für Musikwissenschaft, Anglistik und Germanistik an der Goethe-Universität ein. „Ich war ein echter Achtundsechziger“, erinnert er sich. Als das von Studenten besetzte Rektorat 1969 von der Polizei geräumt wurde, sprengten Gonszar und seine Kommilitonen den „Vietnam-Diskurs“ im Schauspiel, um einen Diskurs über die Zwangsräumung zu erzwingen. Seine Mutter war gar nicht begeistert. Anfang der Siebziger folgte sie Buckwitz nach Zürich. Derweil entdeckte Gonszar in Yorkshire seine Liebe zu England. Nach seinem Examen 1975 arbeitete er 15 Jahre lang als Lehrer und betreute später auch noch den Nachlass seines Stiefvaters.

Seit 2011 ist er im Unruhestand. Das hat er dem English Theatre zu verdanken. Für die Theaterpädagogik am größten englischsprachigen Theater Kontinentaleuropas gab ihn das Kultusministerium zunächst für einen Tag pro Woche frei. Ein Aufbaustudium der Theater- und Spielpädagogik hatte er schon an der Berliner Hochschule der Künste absolviert. In den vergangenen zehn Jahren baute er nun den Theatre in Education Service (Ties), ein Begleitprogramm für Lehrer, Schüler und Studenten am English Theatre, auf. Zudem leitet er den Drama Club aus Profis, Studenten und Schülern, die jährlich ein Stück gemeinsam aufführen. Am 8. Juli hat „Lady M. in Love with Shakespeare“ Premiere. Aber schon am 8. Mai präsentiert Gonszar im Auftrag der Evangelischen Akademie eine Workshop-Produktion mit jungen Flüchtlingen.

CLAUDIA SCHÜLKE